

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 27 (1954-1955)

Heft: 1

Artikel: "Bausteine der Kultur"

Autor: Hochheimer, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

chen kann. Die Wahrhaftigkeit sodann gehört zu einer der Grundbedingungen der Charakterbildung. Durch Lüge, Widersprüche in sich selbst wird Charakterbildung verunmöglicht. Geselligkeit, d. h. die Freundschaft macht die Kinder offenherzig und heiter. «Das fröhliche Herz allein ist fähig, Wohlgefallen am Guten zu empfinden.»

Über die Staatserziehung äußert sich Kant aus dem Grunde nicht besonders positiv, weil die Anlage zu einem Erziehungsplan kosmopolitisch sein muß; das absolute Ziel der Erziehung ist die vollkommene Entwicklung der Anlagen des Menschen. Erziehung kann aber nicht vom Staat oder von den Fürsten ausgehen, weil diese nur die nächsten Zwecke des Staates oder der Dynastie vor Augen haben; sie würden die Erziehung höchstens auf «Geschicklichkeit» richten, «bloß um die Untertanen desto besser als Werkzeug zu ihren Absichten gebrauchen zu können. Alle Kultur fängt beim Privatmann an und breitet von daher sich aus.» Seine mannigfaltigen Bedenken gegen die Staatserziehung hätte Kant auch deshalb kaum fallen lassen, weil er einen «Patriotismus», wie er vielerorts gepflegt wurde, dem letzten Zweck der Menschheit entgegen gefunden haben würde.

Über den Unterricht in der Religion findet sich in seiner Schrift «Die Religion der Grenzen der bloßen Vernunft» folgende Stelle: «Man vergleiche unsere Erziehungsart, vornehmlich im Punkte der Religion oder besser der Glaubenslehren, wo die Treue des Gedächtnisses in Beantwortung der sie betreffenden Fragen, ohne auf die Treue des Bekenntnisses zu achten, schon für hinreichend genommen wird, einen Gläubigen zu machen, der das, was er beteuert, nicht einmal versteht, und man wird sich über den Mangel der Aufrichtigkeit, der lauter innere Heuchler macht, nicht wundern.»

Religionsunterricht darf nach Kant so wenig wie der ganze übrige Unterricht, bloß Gedächtniswerk oder mechanisches Auswendiglernen sein. Kant ist der Ansicht, daß die Pädagogik zu einer Wissenschaft werden müsse. Was Pestalozzi als Ziel vorschwebte und woran er seine große Seele hängte, das wollte auch Kant: die Menschen aus der trägen dumpfen Passivität herausbringen.

Freiheit, Selbständigkeit, Selbstverantwortlichkeit sind die Bedingungen der menschlichen Würde und darum die notwendigen Ziele der Erziehung.

«Bausteine der Kultur»

Von Albert Hochheimer

Die Kunst steht gemeinhin niedrig im Kurs; daran haben bisher weder scharfsinnige Studien noch großzügige Propagandafeldzüge Wesentliches zu ändern vermocht. Man möchte uns glauben machen: diese Interesslosigkeit sei ausschließlich ein Produkt unseres mechanisierten Zeitalters, man entschuldigt sie förmlich damit, obwohl diese Behauptung keinen Anspruch auf Gültigkeit erheben kann, denn zu allen Zeiten kränkelten Völker in gewissen Perioden ihrer Entwicklung daran. Wo aber breite Volksschichten zu Trägern der Kultur wurden — wie im alten Hellas des 5. Jahrhunderts und in den Niederlanden zur Zeit der großen Maler — gelangte die Kunst zur Blüte, als Ausdruck eines starken und selbstbewußten Bürger- und Menschentums.

Natürlich liegt mir fern, kulturhistorische Studien anzustellen, vielmehr möchte ich — von dem Gedanken ausgehend, daß die Kunst durchaus eine

Angelegenheit «unserer inneren Welt» ist — auf Dinge hinweisen, die leicht übersehen werden, die in ihrer Vielfalt aber, wie Mosaiksteine aneinandergereiht, erst das Verständnis für die Bedeutung der schönen Künste aufdecken.

Der begnadete Künstler ist nur das Gefäß eines göttlichen Geschenkes, aber er ist auch wie ein Baum, dessen Früchte sich jedermann darbieten, der das Verlangen hat, davon zu kosten. Hier gibt es keine Privilegien, kein Eigentumsrecht, die lebendige Flamme des Begnadeten muß der Allgemeinheit dienen, nicht nur einer bestimmten Gesellschaftsschicht, das Licht, das er ausstrahlt ist Allgemeingut, wie der Anblick des Meeres, der Berge und des Himmels.

Darum ist auch alles wahrhaft Schöne und Edle leicht fassbar. — «Das Sinngedicht» von Gottfried Keller, «Die Madonna im Rosenhag» oder irgend

ein anderes der unsterblichen Meisterwerke sind jedem zugänglich, der Ohren hat zu hören und Augen zu sehen. Ihre Schlichtheit nämlich und ihre Einfalt sind der hervorragende Schmuck alles Beständigen in der Zeit. Da sie ihren Ursprung im Herzen des Künstlers haben, sprechen sie zum Herzen und nicht zum Verstand. Mag die äußere Form sein wie sie will, das Beglückende, das Schwingende solcher Werke gleicht einem Ton, der auf einem riesigen Instrument angerissen, sich unablässig fortpflanzt, hier und da verweilt, ein Echo findet und weiter wandert, ständig auf der Suche nach offenen Türen.

Um vom Allgemeinen ins Besondere unserer Zeit zu kommen:

Das geistige Geschehen findet auch heutzutage geringen Widerhall. Wertvolle Bücher verstauben in den Gefächern der Buchläden, in den Konzert- und Theaterdarbietungen begegnet man stets den gleichen Gesichtern, einsame Besucher durchwandern die Museen. — Warum eigentlich? — Sind nicht die Ausreden von mangelnder Zeit, vom aufreibenden Beruf, von anderen, scheinbar wichtigeren Interessen ein Zeugnis von Lässigkeit? Schließlich bietet ja auch ein Buch Anregung und Zerstreuung, und der obligate Jassabend, das Fußballspiel des Favoriten brauchen nicht unbedingt ein Hindernis für einen «Leseabend» sein — wenn man guten Willens ist.

Vielleicht ist ein gutes Buch — um einer Idee, die mir gerade in den Sinn kommt, Ausdruck zu verleihen — ein geeigneteres Mittel, die menschlichen Beziehungen innerhalb der Familie zu pflegen, als der gemeinsame Besuch eines Sportplatzes oder eines Restaurants. Die Geschehnisse auf dem grünen Rasen fesseln die Aufmerksamkeit nur für den Augenblick — das Werk eines «Berufenen» aber, gleichgültig, ob es im Rahmen eines Buches dargeboten wird, in einer Zeitung oder wie immer, sinkt auf den Grund der Seele hinab und verlangt nach Aussprache, nach Mitteilung.

Ich betone ausdrücklich, daß hier nicht von Kriminalschmökern die Rede ist oder von Büchern, die mit billiger Sensation auf primitive Gefühle spekulieren. Sich mit solchen Dingen befassen heißt: nichtigen Zerstreuungen nachgehen. Natürlich kann man auch über sie diskutieren, aber nur wie über einen verpatzten Torschuß oder einen falsch ausgespielten Schellenkönig — von solcher Lektüre bleibt nichts zurück.

Ohne Konzentration wird das beste Buch zu einer Anhäufung von toten Buchstaben, wie das Konzert für den Zersreuten zur simplen Quelle verschiedener Geräusche herabsinkt. Ehrfurcht und Respekt vor dem göttlichen Funken, der in jedem Kunstwerk leuchtet, sind unerläßlich. Hier wie überall muß das Wertvolle erarbeitet werden, was spielerisch entgegenkommt, hat keinen Bestand, deshalb bedeutet die vorgefaßte Meinung von unzulänglicher Auffassungskraft nichts anderes als Gedankenträgheit.

Wer über die Dinge, welche die schönen Künste auf unseren Weg streuen, hinweggeht, als über etwas Unwichtiges, gerade noch Geduldetes, erlebt sein Dasein nur halb, wie ein Blinder.

Unzählige Generationen, zahllose Völker sind versunken, von ihren Taten erzählt nur noch die Sage, von ihren Prunkbauten blieben nur Trümmer, aber die Werke ihres Geistes pflanzten sich von Geschlecht zu Geschlecht fort. Sie waren einst richtungsweisend und sind es auch heute noch, sie standen als Triebfeder an der Schwelle umwälzender Ereignisse . . .

. . . . Aber wie in ungedünkten, taubem Boden kein fruchttragender Baum gedeiht, wächst auch das Beständige in der Zeit nur aus einer Vielzahl von Samenkörnern — wirkt der Rufer um so stärker, je gewaltiger das Echo schallt. Unsere Pflicht aber ist es, nicht fern zu stehen, am geistigen Geschehen teilzunehmen — zugleich Samenkorn und Echo zu sein, um unserer selbst und um unserer Kinder willen — als Träger und Bausteine unserer Kultur.

*

SCHWEIZER UMSCHAU

Der Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform veranstaltet vom 12. 7. — 7. 8. den 63. Fortbildungskurs. Das Lehrprogramm ist beim zuständigen Erziehungsdepartement oder beim Kursdirektor Berberat, kantonaler Inspektor, Sonnhalde 14, Biel, zu beziehen.

*

Der Besuch der Vorlesungen der Allgemeinen Abteilung für Freifächer der E.T.H. ist jedermann, der das 18. Altersjahr zurückgelegt hat, gestattet. Die Einschreibung der Freifächer erfolgt bis zum